



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Freitag, 27. Januar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

wollten, weil die Aufgabe eine unmögliche schien, gaben zum großen Theile ihr Geld und ihre Werthhachen ab und Mancher bat seinen Kameraden, für den Fall, daß er bleiben sollte, seinen Tod in die Heimath zu melden. Als das Bataillon gegen 9 Uhr aus der Parallele herauskam, umarmten sich noch Manche und drückten sich stumm die Hände. Dann ging jede Compagnie in der ihr bezeichneten Richtung auf die Schanze los. Als dieselben sich bis auf die Hälfte ihrem Ziele genähert hatten, befamen sie die ersten Schüsse, ließen sich dadurch aber nicht aufhalten, sondern rückten im Schnellschritt vorwärts. Aber der Feind überschüttete die tapfern Landwehrmänner nun mit Granaten, Schrapnels, Kartätschen, Mitrailleusen-, Wallbüchsen- und Gewehrfeuer in einer Weise, die aller Beschreibung spottet. Es war wie ein furchtbares Gewitter, das sich mit einem Hagel von Blei und Eisen entlud. In Rückkehr war nicht mehr zu denken, eben so wenig an ein Vorwärtsdringen. Viele warfen sich platt auf den Schnee, jeden Moment Tod oder Verwundung erwartend. Zahlreiche der Wackern fanden diesen Tod; andere, so eben noch strotzend in männlicher Kraft, waren in wenigen Minuten hilflose Krüppel, während Mancher, der nicht mehr auf Rettung hoffte und die Seinen bereits in Gottes Schutz empfohlen hatte, dennoch unverletzt blieb. In dieser furchtbaren Lage blieben die Mannschaften zwischen beiden Schanzen eine lange bange Weile, dann ließ das Feuer des Feindes etwas nach. Die Nacht deckte gnädig die Bilder des Schreckens zu, die rings sich entfalteten: viele Krieger wälzten sich in ihrem Blut, während das Wehzen der Sterbenden erscholl, und, wer immer konnte, auf dem Bauche zurück aus dem Bereiche der feindlichen Geschosse kroch. Plötzlich brach der Feind hervor, um den Rest des Bataillons gefangen zu nehmen. Die 5. Compagnie sah sich auf den Ruf ihres Führers genöthigt, in der Flucht ihre Rettung zu suchen. Jeder, der nur konnte, lief. Viele, die nicht nachkommen konnten, riefen um Hilfe, leider vergebens! Eine große Anzahl kam ohne Gewehr zurück. Endlich erreichten die Mannschaften, matt und abgebeht von Strapazen und Schrecken, die Parallele. Der Verlust des Bataillons konnte erst am nächsten Morgen, als dasselbe antrat, festgestellt werden. Dasselbe hat 350 Mann eingebüßt. Von der 5. Compagnie, welche übrigens in die 12 Fuß tiefen und breiten Schanzgräben hineingestiegen und nur mit Mühe wieder herausgeklettert war, fehlten 64, von der 6. fünf Mann. Von der 7. Compagnie waren nur ein Unteroffizier, ein Tambour und 47 Mann zurückgekommen. Alle Uebrigen, unter ihnen, wie bereits erwähnt, Hauptmann Heinsius und Lieutenant Mezler, waren in Gefangenschaft gerathen; Lieutenant Leborius war schwer verwundet. Von der 8. Compagnie fehlten 56 Mann. Dienstfähig waren überhaupt beim Bataillon nur 311 Mann geblieben."

Freitag, 27. Januar.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen in Versailles und die sonstige Lage der Dinge vor und in Paris entnehmen wir einer Correspondenz der „National-Ztg.“ vom 27. d. folgende Mittheilungen:

„Die neuesten Nachrichten, welche aus Paris hier eingelaufen sind, geben alle Zeugniß davon, daß man dort bei der großen Katastrophe angelangt ist. Während in Paris der Kampf der Parteien auf das Heftigste zu entbrennen droht, ist Jules Favre gestern Abend um sechs Uhr wiederum in Begleitung seines Schwiegersohnes [eines Maters, der ihm als Privatsecretär dient] hier angelangt. Daß Favre im Auftrage und mit Mitwissenschaft der verschiedenen Militärbefehlshaber in Paris seine Mission vollführt, bezeugt seine Anwesenheit in Versailles. Ohne Genehmigung der Commandeure hätten die über Trochu aufgebrachten Soldaten schwerlich dessen Collegen die Vorposten passieren lassen. Favre wird heute Mittag zwölf Uhr den Besuch des Bundeskanzlers Grafen Bismarck empfangen und sich

wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages wieder nach Paris zurückbegeben. Selbstredend handelt es sich vor Allem um den Abschluß der Capitulation von Paris. Man darf sich bei den chaotischen Zuständen, die seit einigen Tagen in Paris herrschen, übrigens nicht wundern, daß derselbe Minister, der heute Kraft seiner Vollmachten hier unterhandelt, morgen durch den Willen der Volkssouveraineté zu den Todten geworfen wird. Die gegenwärtige Situation bereitet uns beim redlichsten Willen bei den Verhandlungen die größten Schwierigkeiten, da der nächste Tag das zerstören kann, was gestern aufgebaut worden ist. Mit Trochu, dessen Absehung nun erfolgt ist, können auch die andern Minister der nationalen Vertheidigung dasselbe Loos theilen: Trochu wird in Pariser Clubs bereits als Verräther gebrandmarkt. Vinoy war der geschworene Gegner Trochu's, weil dieser den General Ducrot stets bevorzugt hatte. Von unsern Batterien aus wurde gestern die Meldung gemacht, daß in Paris die Straßen voller Menschen wären, die zu revoltiren versuchten. Hier eingetroffenen Nachrichten gemäß soll es in Paris in einigen Straßen zu Kämpfen gekommen sein, in welchen gegen dreißig Menschen getödtet und verwundet worden sein sollen. In den Clubs fanden in Folge der am 19. erlittenen totalen Niederlage Versammlungen statt, in denen mehrfach die Rufe: A bas Jules Favre! Vive Gambetta! vernommen worden sind. Die Helden des Tages sind Delescluze, der Redacteur des „Reveil“, und Gustav Flourens, denen von der rothen Partei die Regierungsgewalt angeboten worden ist. Diese Leute predigen unausgesetzt den Widerstand und belegen alle Personen mit dem Bannstrahle, welche jede Hoffnung auf Erfolg aufgegeben haben."

London. Die „Times“ meldet:

„Versailles, 27. Januar. Favre kehrte heute mit General Beaufort zurück. Der Waffenstillstand für Gesamt-Frankreich ist abgeschlossen. Die französischen Truppen treffen zu Hunderten bei den sächsischen Vorposten ein, Desertion anbietend.“

Die „Times“ wird von Chishurst ersucht, ihre Aufgabe, die Kaiserin Eugenie habe mit Einwilligung Napoleons die preussischen Bedingungen angenommen, als unbegründet und ungenau zu bezeichnen. „Daily Telegraph“ fügt hinzu: „Die Kaiserin Eugenie unterzeichnete kein solches Document, Graf Bismarck hat keines verlangt und wird die Friedens-Verhandlungen auf keiner derartigen Basis leiten.“

London, Freitag, 27. Januar. Die „Times“ bringt in einer Extra-Ausgabe, angeblich als offiziell, daß zwischen Bismarck und Favre die wesentlichen Capitulations-Bedingungen heute festgestellt worden seien; ebenso wird ihr offiziell mitgetheilt, daß ein französischer General mit Moltke am Freitag Abend die militärischen Punkte der Capitulation vereinbaren würde.“

Jules Favre erschien heute Vormittag abermals in Versailles beim Grafen Bismarck und verweilte den ganzen Tag daselbst, ohne bis zum Abend die Unterzeichnung des Vertrages durchsetzen zu können. Die Zeit verging, wie er berichtet, in Conferenzen zwischen den Generalen, da der Generalstab durch seine Strenge und Genauigkeit Alles verzögerte. Herr von Moltke sagte ihm: „Ich muß der Disziplin meiner Armee sehr sicher sein, um ihr unsere Convention bieten zu können. Sie argwöhnt nicht Ihre Clauseln. Ich habe die Ueberzeugung, daß sie darüber ernüchert sein wird.“ Herr von Bismarck habe diese Auffassung bestätigt.

Paris. Die Regierung der nationalen Vertheidigung veröffentlicht heute im „Journal officiel“ folgende Note, um die Bevölkerung auf die Uebergabe der Hauptstadt vorzubereiten:

„So lange die Regierung auf die Ankunft einer Hilfsarmee zählen konnte, war es ihre Pflicht, Nichts zu ver-

nachlässigen, um die Vertheidigung von Paris zu verlängern. In diesem Augenblick sind unsere Armeen, obgleich sie noch aufrecht dastehen, vom Kriegsgeschehniß zurückgeworfen worden, die eine unter die Mauern von Lille, die andere über Laal hinaus. Die dritte Armee operirt an den Ostgrenzen. Wir haben also jede Hoffnung verloren, daß sie sich uns nähern können, und der Stand unserer Subsistenzmittel gestattet uns nicht, noch länger zu warten. Unter diesen Umständen war es die absolute Pflicht der Regierung, zu unterhandeln. Die Unterhandlungen finden in diesem Augenblicke statt. Wir hoffen, sie morgen veröffentlichen zu können. Wir können indessen schon heute sagen, daß das Princip der nationalen Souveränität durch die sofortige Vereinigung einer Nationalversammlung sicher gestellt werden, daß während dieses Waffenstillstandes die deutsche Armee die Forts besetzen, aber in das Innere von Paris nicht einmarschiren wird, daß wir unsere Nationalgarde und eine Division der Armee intakt bewahren und daß keiner unserer Soldaten außerhalb des Territoriums gebracht werden wird."

Eine zweite Bekanntmachung der Regierung gibt den Stand der Nahrungsmittel bekannt, welcher so mißlich sei, daß in ganz kurzer Frist das Aeußerste eingetreten sein würde — unerhörte Schrecknisse der Hungersnoth bei einer Bevölkerung von 2 Millionen Seelen. Vor diesem Aeußersten hat die Capitulation Paris bewahrt; die Regierung durfte mit der Enthüllung dieser Thatfachen erst hervortreten, nachdem der Widerstand an dieser letzten Grenze angelangt war, um nicht vor der Zeit die Bevölkerung zu entmuthigen. Es seien jetzt alle Vorsehrungen getroffen, um durch die Herbeischaffung von Vorräthen Paris vor einer Hungersnoth zu bewahren. Paris aber könne es sich sagen, daß es nicht in der vorletzten, sondern erst in der letzten Stunde nachgegeben habe.

Die „Correspondence Havas“ schreibt:

„Paris ist tief betrübt. Der Artikel des offiziellen Blattes läßt keinen Zweifel mehr über die Uebergabe. Die grausamen Bedingungen Preußens haben das Herz der Nationalgarde und der Bevölkerung gebrochen. Ungeachtet des Hungers, welcher in gewissen Volksvierteln herrscht, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Pariser einstimmig gegen die harten Bestimmungen protestiren; aber eine dringliche Nothwendigkeit, der vollständige Mangel an Brod in wenigen Tagen, legt sich Allen, selbst den Entschlossensten, auf. Der Schmerz ist unermesslich; aber unter der Gewalt des Schicksals, welches uns seit Beginn des Krieges verfolgt, bleibt die Gereiztheit kalt und schweigsam und man muß hoffen, daß sie sich durch keinen Act der Agitation kundgeben wird. Bis jetzt beschränkt sich Alles an den Orten, an welchen man sich zu versammeln pflegt, auf Discussionen, die aber zu keinem Tumulte Anlaß gaben. Die Gruppen auf den Boulevards, welche in Folge der heutigen Kälte schon geringer geworden sind, bieten keinen meuterischen Charakter dar und beschränken sich darauf, auf mehr oder minder scharfe Weise das ganze politische und administrative Auftreten der Regierung zu tadeln. Alles läßt annehmen, daß man selbst einer Erneute entgegen wird.“

Nachmittags gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr macht das 175. Bataillon der Nationalgarde eine Manifestation vor dem Stadthause, es ertönen die Rufe: „Nieder mit den Verräthern!“ Aber nach Verlauf einer halben Stunde kehrt das Bataillon in seine Quartiere zurück, da es keinen Anflug findet. Abends ist die Haltung der Bevölkerung überall ruhig, in der Nacht aber versammeln sich 35 Bataillonschefs der Nationalgarde in der Halle du Gaulois am Boulevard Sébastopol.

Jules Favre berichtet über die Unterredung, die er im Laufe des Tages mit dem General Moltke gehabt hat. Er hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Preußen beinahe die Hälfte von Frankreich besetzt halten. Die Neutralitätszone wurde bestimmt mit Vorbehalt der Armee Bourbaki's, deren Lage, wie man versichere, noch immer eine sehr kritische

sei. Der Waffenstillstand soll sich auch auf die Flotte erstrecken. Da Jules Favre darauf bestand, daß die Garnison ihre Waffen behalte, entgegnete Herr von Moltke: er könne darin nur unter der Bedingung willigen, daß die ganze Nationalgarde entwaffnet werde. Den im Conseil anwesenden Generalen scheint es höchst bedenklich, daß die Truppen entwaffnet nach Paris zurückkehren sollen; sie äußern noch einmal den Wunsch, daß die Waffen zuerst in Paris selbst niedergelegt werden und daß man sie dann nach den Forts schaffen möge, um sie dort auszuliefern. Bismarck beschloß die heutige Discussion mit einer Forderung, welche Herr Jules Favre nur für einen Scherz nehmen will, obgleich der preußische Minister sie als vollkommen ernst bezeichnete: er verlangte nämlich, daß man ihm die Journalisten als Geiseln ausliefern soll, da, wenn dieselben in der Stadt blieben, es nicht möglich sein werde, die Ordnung während des Waffenstillstandes aufrecht zu erhalten. In der That meldet man in demselben Augenblicke dem Conseil, daß sich vor der Redaction des „Siècle“ Gruppen bilden und daß man für morgen eine Kundgebung vorbereite; die Admirale wollen sich an die Spitze dieser Bewegung stellen und die Fortsetzung des Widerstandes bis auf's Aeußerste erzwingen.

Eine pitante Episode aus den Verhandlungen in Versailles weiß der Correspondent der „Köln. Ztg.“ zu erzählen:

„Als Jules Favre“ — schreibt er — „am 27. zum zweiten Male in Versailles eintraf, war er außer von einigen Eisenbahn- und Intendanturbeamten auch noch vom Grafen Beaufort d'Hautepoul als Militärbevollmächtigter begleitet. Dieser Generalstabsoffizier hatte in Sévres an der Brücke ein wenig warten müssen, ehe die für ihn bereit gehaltene Kalesche an Ort und Stelle war. Da nun eine scharfe nordöstliche Brise wehte, so versuchten die deutschen wachhabenden Offiziere den frierend harrenden Kameraden durch einige Cognac-Libationen, die ihm gaffrei dargeboten wurden, zu erwärmen. Auf diesem Wege gelangte der Graf zu sehr gehobener Seelenstimmung. Am folgenden Tage war denn auch Graf Beaufort d'Hautepoul aus der Begleitung des französischen Unterhändlers verschwunden. An seiner Stelle hatte sich der Oberst de Walden, vom französischen Generalstabe, in Versailles eingefunden.“ — Eine Notiz des „Echo du Parlement“ scheint dadurch ihre Erklärung zu finden, welche lautet: „Als General Beaufort Versailles verließ, war er so aufgeregt, daß er beim Einsteigen in seinen Wagen unter die Räder fiel.“

Der Versailler Correspondent der „Neuen Freien Presse“ schreibt:

„Aus Paris — richtiger aus dem Mont Valérien — erhielten wir gestern die neuesten Nachrichten durch einen preußischen Vicefeldwebel. Derselbe war bei dem Ausfalle gefangen und auf den Mont Valérien und vor Trochu geführt worden, der von dort aus dem Gesichte zusah. Nachdem der Vicefeldwebel auf's Beste und Reichlichste mit Rindbraten, Spargel, Fisch, Confitüren und feinsten Weinen bewirthet war, begann Mr. Trochu ihn in der lebenswürdigsten Weise über die Stimmung, Stellung, die Verpflegung des Belagerungsheeres und über militärische Neuigkeiten aus dem übrigen Frankreich auszufragen. Daraus ging hervor, daß Trochu diesen jüngsten Ausfall gegen St. Cloud nur gemacht hatte in der Hoffnung, dort von Bourbaki, den er nur vier Meilen weit im Rücken der Belagerer glaubte, unterstützt zu werden. Der Vicefeldwebel sagte ihm, Bourbaki sei drei Tage hindurch von General Werder geschlagen worden und in voller Flucht begriffen, und näher bei Belfort als bei Paris. Trochu gab sich den Anschein, als glaubte er kein Wort davon, wurde aber doch sichtbar niedergeschlagener.“

Aus Le Vert-galant wird dem „Dresdener Journal“ berichtet:

„Der Telegraph wird Ihnen schon gemeldet haben, daß seit heute früh die Beschießung von Paris aufgehört hat.

Alle Feindseligkeiten sind suspendirt, für den Fall der Feind dieselben nicht selbst wieder aufnimmt. Während dessen wird über den förmlichen Waffenstillstand verhandelt. Die französischen Vorposten zeigten in Folge der veränderten Sachlage heute eine ungewöhnliche Ausgelassenheit, ließen allerhand Rufe erschallen, kamen an unsere Vorposten heran und wollten den Ton von Vergeben und Vergessen anschlagen. Der Commandant von Bondy glaubte sogar den Commandanten der ihm gegenüberstehenden Vorposten zu einem Frühstück einladen zu sollen, was aber abgelehnt wurde. — Gestern wurden in Annet einige 60 Gewehre aufgefunden; die meisten waren in der Kirche verborgen gewesen."

Bordeaux. Gambetta läßt heute Folgendes veröffentlichen:

"Der hiesigen Delegation der Regierung wird von ihrem Agenten im Auslande mitgetheilt, daß die 'Times' auf Grund der ihr von ihrem Correspondenten zugehenden Angaben die Nachricht verbreitet, daß zwischen Paris und Versailles in Betreff des Bombardements von Paris, sowie über eine angeblich bevorstehende Uebergabe der Hauptstadt Verhandlungen angeknüpft seien. Die Delegation der Regierung glaubt diesen Mittheilungen der 'Times' keinen Glauben schenken zu sollen. Sie hält die Annahme nicht für möglich, daß Verhandlungen von dieser Natur und von so hoher Wichtigkeit eingeleitet werden könnten, ohne daß die Delegation der Regierung in Bordeaux davon benachrichtigt worden sei. Aus bisher mittelst Ballon eingegangenen Nachrichten ging nicht hervor, daß etwas derartiges bevorstehe. Aus Rochefort wird heute ein Ballon signalisirt, doch weiß man noch nicht, ob derselbe bereits niedergegangen ist; sobald die Regierung im Besitz neuer Nachrichten ist, wird sie dieselben unverzüglich veröffentlichen."

Der General Chanzy erhielt große Verstärkungen von allen Seiten. Die Stellungen der Armee sind gut; die Armee ist solid. Die Nachrichten constatiren die Disciplin und die Festigkeit der Armee Bourbaki's. Die Preußen machen große Anstrengungen, um die Ankunft der Verstärkungen aus dem Westen und aus Paris zu beschleunigen. Ein starkes preussisches Corps ist durch Angers marschirt und hat die Richtung nach Süd-Osten genommen. Die vom General Bourbaki in Folge der Kämpfe, die auf der Seite von Belfort stattfanden, getroffenen Dispositionen beseitigen jede Gefahr für den linken Flügel der französischen Armee. Man kündigt den Abgang neuer feindlicher Verstärkungen an."

General Chanzy in Laval erklärte heute, die Reorganisation der 2. Armee sei soweit vorgeschritten, daß sie zum Marschiren bereit sei. Die Armee zählt jetzt vier Corps mit fast 150 000 Mann Infanterie, 6000 Reitern und 54 Batterien Artillerie. Durch Hinzuzählen der bretonischen Mobilisirten, die freilich noch in der Organisation begriffen seien, werde die Armee auf 235 000 Mann gebracht werden. Dieses Resultat werde in zehn Tagen erreicht sein.

Im Norden. Die französische Nordarmee zieht aus dem ganzen Norden Mobile und Nationalgarden an sich, so daß General Faidherbe in etwa 14 Tagen wieder in gleicher Stärke wie bei St. Quentin auftreten zu können hofft.

Es liegen uns, schreibt die „Köln. Ztg.“, mehrere Briefe wackerer Landsleute aus dem nördlichen Frankreich vor, ältern und jüngern Datums, aus denen einige Mittheilungen auch jetzt noch, da auf die Schrecken des Krieges der Friede zu nahen scheint, nicht ohne Interesse sein dürften. So entnehmen wir dem Briefe eines Kölner Füsiliers aus Le Bougué den 22. Januar Folgendes:

„Den 15. und 16. hatten wir an der Somme Quartiere bezogen. Den 17. Morgens wurden wir alarmirt; wir zogen fort und gelangten nach einem starken Marsch in ein elendes Dorf unweit Péronne. Den 18. Morgens $\frac{1}{2}$ 6 Uhr ward wieder zum Aufbruch geblasen. So früh antreten zu müssen, das schien uns irgend auf ein neues Waffenspiel hinzu-

deuten; und wirklich, unsere Ahnung täuschte uns nicht. Fortwährend ward marschirt; Punkt 12 Uhr verkündigten uns Granaten des Feindes Nähe. Er befand sich, wie wir später von Gefangenen erfuhren, auf dem Wege von Bapaume nach Péronne. Wenn auch vollständig überrascht, säumte unsere Artillerie nicht, in die feindlichen Colonnen hineinzuwettern, zugleich griffen unsere Husaren und das 65. Regiment an. Wir standen zur Deckung der Artillerie. Endlich, nachdem wir lange geharrt, erhielten auch wir den Befehl, vorzurücken. Raum aber hatten wir unsere Stellung verlassen, als rechts und links die Granaten einschlugen; zehn Mann stürzten, fünf, um nie wieder aufzustehen; den Uebrigen waren Hände, Beine, Finger, einem die Kinnlade mit Zähnen und Zunge weggerissen. Es war ein grauenvoller Augenblick. Doch bald wurden wir aus dieser peinlichen Lage herausgerissen. Wir mußten vor, schwärmten aus und griffen an. Von unserer Artillerie redlich unterstützt, brachten wir schnell den Feind zum Wanken, zum Weichen, zum Laufen. 17 Kilometer weit trieben wir ihn durch's flache Land, ihm stets dicht auf dem Rücken. Spät am Abend sammelten sich die Bataillone an einer Windmühle, in welcher wir kurz vorher 30 Gefangene gemacht hatten. Es war mitten auf dem Schlachtfeld, wo kurz vorher hundert Kanonen gefeuert, Hunderttausende von Gewehrkugeln durch die Luft geschossen. In diesem Augenblick erscholl aus voller Jünglings- und Mannesbrust die „Wacht am Rhein“. Hohe Begeisterung schwellte jedes Herz; es war uns, als hätte der Gesang des Liedes bis hinüber zu Euch, Ihr Lieben am Rhein, erklingen müssen. Jetzt, nachdem die 30. Brigade eingegriffen, wich der Feind, indem er ein Geschütz und viele Gefangene zurückließ. Wir bezogen in dem eroberten Dorf Marmquartiere. Der 19. Januar brach an, ein verhängnißvoller Tag. Gegen 7 Uhr rückten wir aus und marschirten auf der Straße St. Quentin. Unsere Division machte eine kleine Schwenkung und der Feind stand vor uns. Unsere Compagnie erhielt Befehl, ein Dorf abzusuchen, in dem auf Husaren geschossen worden war. Hier fanden wir glücklicher Weise, was wir seit zwei Tagen vollständig entbehrt hatten, Brod und Cognac in Fülle. Der Cognac kam uns recht gelegen, — ein kleiner Hieb vor dem Kampfe schadet nicht. Raum von jenem Dorf ausgerückt, wurden wir von Kugeln und Granaten begrüßt. Unser Bataillon stand noch geschlossen, während ein Bataillon 65er das Gesecht eröffnete hatte. Wieder war für uns einer jener eisigen Momente gekommen, die man nie und nimmer vergißt. Allenthalben schlugen die Granaten nieder; eine verfehlte leider ihr Ziel nicht, sie platzte mitten in unserer Compagnie; eine ganze Section stürzte nieder und plötzlich herrschte eine lautlose Stille, die nur der Hilferuf eines verwundeten Kameraden oder das Achzen eines Sterbenden unterbrach. Da sah ich auch, das Herz that mir weh, den armen M. . . . am Boden liegen; — früh am Morgen noch so recht heiter und froh gestimmt, und nun, wenige Stunden später, hatte ihm eine Kugel die Lunge durchbohrt. Wie danke ich Gott, daß er mich bis jetzt so gnädig beschützt; denn er schreibt ja wie dem Tropfen im Regen, so der Kugel in der Schlacht ihren Weg vor. Wir mußten den ganzen Weg zurück und die ganze 15. Division bezog in einem, theils von Granaten zerstörten, größten Theils aber mit Verwundeten angefüllten Dorfe Quartier."

Im Osten. General Clinchant theilt heute Gambetta mit, der Rückzug nach Pontarlier sei unvermeidlich, ein anderer Ausweg sei nicht mehr möglich.

Ueber die Erstürmung des Dorfes Pérouse vor Belfort entnimmt die „N. Pr. Ztg.“ einem Feldbriefe folgendes Nähere:

„Nachdem das Dorf Danjoutin von den Gernirungstruppen genommen, blieb nur noch eine schwere Aufgabe übrig, um dem Feinde sämmtliche Orte zu entreißen. Das Dorf Pérouse, 1000 Schritt nur von dem starken, mächtigen Fort La Justice gelegen, war noch am 20. d. M. in Händen des Feindes, ebenso die südlich hiervon gelegenen Hölzer Baillis

und Taillis; ferner das nördlich gelegene Holz Morveaux mit einer dahinter erbauten Feldschanze. Die Stellung des Feindes war in jeder Beziehung eine gute zu nennen, verbessert nur durch Verschanzungen im Gehölz und besonders im Dorfe Pérouse. Oberst von Zglinicki, Commandeur des 4. Magdeb. Infanterie-Regiments Nr. 67, erhielt am 20. d. Mts. den Befehl, mit dem 1. und 2. Bataillon seines Regiments und einem Landwehr-Bataillon 26. Regiments die oben beschriebene feindliche Stellung zu nehmen. Nach der Disposition desselben fiel die Wegnahme von Baillis und Taillis, ferner Dorf Pérouse den Bataillonen seines Regiments, von Gehölz Morveaux mit Schanze dem Landwehr-Bataillon zu. Um in der Dunkelheit leicht vorkommende Unglücksfälle, Schießen auf eigene Truppen zu vermeiden, wurde ein Erkennungszeichen verabredet, und zwar „haut ihn“. Nachts 12 Uhr begann der Angriff der Bataillone 67. Regiments, um 1 Uhr der des Bataillons 26. Regiments. Das 2. Bataillon 67. Regiments stürmte, ohne einen Schuß abzugeben, in den Wald hinein und warf mit Ruhe und Schnelligkeit den Feind zurück. Die Forts La Perche und Justice begannen ein scharfes Feuer auf die Unserigen zu richten; doch ohne darauf zu achten, erklang von allen Seiten der Ruf „Vorwärts!“ und „haut ihn!“ Das erste Bataillon folgte dem zweiten. Nicht so schnell, wie der Wald, wurde das stark verschanzte Pérouse genommen. Der Feind überschüttete uns mit Chassepot- und Tabatièrefugeln. Plötzlich erklang im Holz Morveaux der Ruf „Hurrah, haut ihn!“ An den Baßstimmen erkannten die jungen Vimentruppen die alte brave Landwehr, die mit einem furchtbaren Gebrüll sich auf den Feind stürzte. Von neuem Muth befeelt, erhoben sich die 67er, beide Bataillone, und nahmen das Dorf. Ebenso erfüllte die Landwehr glänzend ihren Auftrag. Wie in Danjoutin, mußten auch in Pérouse die Häuser einzeln genommen werden. In einem Theile des Dorfes hielten sich noch bis zum andern Morgen einzelne feindliche Abtheilungen, die jedoch mit Tagesanbruch sich als Gefangene übergaben, darunter acht Offiziere. Die Gefangenen waren fast ohne Ausnahme froh, daß sie erlöst waren. Das 67. Regiment, welches schon in der Kriegsgeschichte von 1866 einen ehrenvollen Platz einnimmt, welches bei Gravelotte 1870 neuen Ruhm geerntet, hat durch diesen Tag von Neuem bewiesen, daß es ein vortreffliches ist.“

Ueber den Rückzug Bourbaki's nach der Niederlage bei Belfort wurden dem „Verner Bund“ unter dem 28. d. Mittheilungen gemacht, denen wir Folgendes entnehmen:

„Die Truppen verließen ihre Stellungen in einer schrecklichen Nacht, umschwärmt von Granaten, die die preussischen Batterien unter sie schleuderten. Der Rückzug fand auf einer einzigen Straße statt, welche mit Glätteis bedeckt war, so daß die Pferde nicht Stand halten konnten. Man begreift leicht die Verwirrung, die dabei entstand. Leute und Pferde litten schrecklich von der Kälte. Der Drittheil der Truppen hatte erfrorene Füße. In Folge einer unbegreiflichen Sorglosigkeit gab man den Preußen Gelegenheit, die Brücken bei l'Isle, Clerval und Beaume les Dames wieder herzustellen. Die Wirkung war, daß die Armee Bourbaki's von hinten und in der Flanke gefaßt und zwischen den Doubs und die Schweizergrenze eingeschlossen wurde. Einige von der Rückzugslinie über Besançon abgechnittene Divisionen wurden in die Berge geworfen. Die Division des Generals Convoignie zog über Morteau und von da weiter gegen Pontarlier. Gestern, während ich mich in Morteau befand, langte General Castella mit seinem Adjutanten und seiner Bedeckung an, gefolgt von den Heeresstrümmern, die er nach einem unglücklichen Treffen bei Pont aux Moulins zu retten gesucht hatte. Man erzählte sich, daß er mit bloß 3000 Mann beauftragt worden war, eine von 25 000 Preußen gehaltene Stellung zu nehmen. Ein französischer Offizier erzählte mir, daß General Castella die äußerste Nachhut der Bourbaki'schen Armee bildete und den Rückzug von Arcey nach Clerval mit seltener Energie beschützte. Castella ist gegen Pontarlier

weiter gezogen. Alle durchziehenden Truppen bieten einen traurigen Anblick. Sie machen den Eindruck, daß sie absolut einige Tage der Ruhe bedürfen, wenn sie den Feldzug wieder aufnehmen sollen. Das arme Frankreich ist sehr, sehr krank!“

Dem „Genfer Journal“ wird aus Voile geschrieben: „Der Rückzug der französischen Truppen durch Morteau (Departement Doubs) begann am 26. Januar. Am 27. begab ich mich mit einigen Freunden dorthin, und niemals werde ich das traurige Schauspiel vergessen, welche diese 10—12 000 Mann in ihrer völligen Auflösung darboten. Mobile, Linie, Turfos, Zuaven, Artillerie, Dragoner, Alles kam bunt durcheinander in Gruppen von 10—20 Mann an, nur die Cavallerie bewirkte ihren Rückzug in guter Ordnung. Die Mehrzahl der Infanteristen, besonders von der Linie, war in einem beklagenswerthen Zustand. Ihre zerrissenen Uniformen und Schuhe schützten sie nicht mehr; sie schienen den Weitermarsch durch Schnee und Frost nach Pontarlier kaum noch aushalten zu können. Viele von ihnen hatten seit 24 Stunden nichts gegessen; Viele hatten erfrorene Gliedmaßen und konnten kaum noch aufstehen. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags kam General Castella (ein Schweizer aus dem Canton Freiburg) entmuthigt an, um am folgenden Tage weiter zu gehen. Von Ordnung war keine Rede mehr; die Offiziere machten nicht einmal mehr den Versuch, ihre Corps zu formiren.“

Dijon. Garibaldi hat nun 50 000 Mann und 90 Geschütze zur Verfügung. Heute Abend geht an ihn vom Kriegsministerium in Bordeaux folgende Instruction ab: „Die Ostarmee, durch die strenge Kälte und durch fruchtlose Märsche abgemattet, befindet sich auf dem Rückzuge nach Pontarlier. Sie wird diese Richtung am günstigsten Punkte verlassen, um nach Süden, z. B. nach Bourg, abzuschwenken. Der Feind hat augenblicklich Dôle, Mouchard, Arbois, Poligny, Champagnole besetzt. Er verstärkte sich dort fortwährend durch Truppen, welche die Straßen von Vesmes nach Gray und von Vesmes nach Dampiere verfolgten. Unsere Armee läuft daher Gefahr, ihren Rückzug bedroht und ihn sich abgeschnitten zu sehen, wenn sie auf den zwischen der Schweiz und der Richtung von Besançon nach Lons-le-Saulnier liegenden Straßen herabrücken wird. Das einzige Mittel, diese Gefahr zu beschwören, scheint zu sein, daß man die eigenen Verbindungen des Feindes beunruhigt, indem man sich in seinem Rücken, besonders im Walde Chaux festsetzt. Zu diesem Zwecke müssen Sie Ihr Centrum nach Dôle verlegen und folglich dem Feinde, der sich dort sorgfältig verschanzt hat, diesen Ort nehmen“ etc.

Aus Toul wird der Augsb. „Allgem. Ztg.“ geschrieben: „Es sind in den letzten Tagen 10 000 Mann neuer Ersatztruppen aus allen Theilen Deutschlands hier durchgekommen und noch weitere 15 000 Mann werden in diesem Monat erwartet; freilich ist die Zahl der Kranken und Verwundeten auch sehr groß und der tägliche Krankenzug von Paris bringt durchschnittlich stets 6—700 Mann, unter denen sich jedoch glücklicherweise viele Leichtfranke befinden. Jetzt zeigt sich in ganz Nord-Frankreich die Friedensliebe der Bevölkerung immer lebhafter, das Land kann die Kosten des Krieges nicht länger ertragen, ohne vollständig dabei zu Grunde zu gehen, und man will den Frieden um jeden Preis. Das Gerücht, Paris wolle capituliren, ward von der Landbevölkerung mit der größten Freude aufgenommen, und sollte es sich bestätigen, so würde der Jubel ein allgemeiner sein. Die Bauern zeigen unseren Truppen sehr häufig an, wenn Franc-tireurs in der Nähe sind, und bestreben sich stets, die Ueberfälle derselben zu vereiteln, aus Furcht, daß ihnen sonst später dafür zur Strafe die Dörfer abgebrannt werden. Die unweit von hier am 22. Januar von Franc-tireurs gesprengte Eisenbahnbrücke über die Mosel hofft man in wenigen Tagen schon wieder dem Verkehr übergeben zu können.“